

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Oesterreichs Zukunft.

II.

(Schluß aus Nr. 131.)

Man wird begierig sein, zu hören, wie der Verfasser der erwähnten Schrift den harten Spruch, welchen er über Oesterreich fällt, begründe. Hier die Hauptsätze dieser Begründung. „Der österreichische Kaiserstaat“, sagt derselbe, „ist kein Culturstaat und wird nie einer werden, weil ihm eine gleichartige Nationalität fehlt. Mischstaaten dieser Art können nur unter zwei Voraussetzungen bestehen und gedeihen: entweder muß die eine Nationalität durch ihre numerische oder geistige Ueberlegenheit die andere unter sich bringen, oder sie müssen alle unter dem Schirm föderativer Verbindung friedlich nebeneinander bestehen. Jenes war früher möglich, ist es aber jetzt nicht mehr; dieses setzt politische Freiheit voraus. Bis zur Französischen Revolution lagerten die österreichischen Nationalitäten friedlich zusammen unter einer Regierung, die sogar in ihren militärischen und fiscalischen Einrichtungen jeder provinziellen Eigenthümlichkeit Rechnung trug und nirgends störend in das patriarchalische feudale Selbstgenügen eingriff. Aber freilich konnte da auch von einer staatlichen Einheit, geschweige einem culturstaatlichen Fortschritt kaum noch die Rede sein. Nach dem Wiener Congreß war dies anders. Die neuen Zeitideen begannen die schwachen Pulse Deutsch-Oesterreichs und des österreichischen Italiens zu beleben. Durch eine uniforme polizeiliche Regelung des geistigen Lebens suchte Metternich die politischen und nationalen Ideen von dem Kaiserstaat fernzuhalten. Eine zeitlang gelang dies; allein allmählig ward die oppositionelle Bewegung gegen das österreichisch-deutsche Regiment in allen Ländern des Kaiserstaats immer stärker, die Centralisation und Ueberwachung immer schärfer, aber auch immer verhasster. „Die Ereignisse des Jahres 1848 offenbarten aller Welt, daß der österreichische Unterthanenstaat in einem nationalen Befreiungsproceß begriffen sei.“ Die liberalen Politiker, welche an der Spitze der Bewegung standen, wollten diesen Zerfall aufhalten durch freisinnige Schonung der nationalen Selbständigkeiten und Beschränkung der Centralleitung auf das nothwendig Gemeinsame und durch kräftige Förderung der materiellen, ökonomischen Interessen. Die Staatsmänner der neuen Restauration dagegen, welche jene ablösten und verdrängten, legten den ersten Theil dieses Programms, als ungeeignet für den Habsburgischen Kaiserstaat, beiseite, warfen sich aber mit um so ungetheiltem Eifer auf die Ausführung des zweiten. „Schlag auf Schlag folgten sich die kühnsten und weitsehendsten Reformen; das Josephinische Zeitalter scheint wiedergekehrt, eine Umwälzung im Zuge, die das Jahrhundert hindurch versäumte Werk der nationalen Verschmelzung mit dem Rüstzeug der modernen Cultur im Fluge nachzuholen verspricht.“ „Das blendende Schauspiel dieser reformatorischen Bewegung“, fährt der Verfasser fort, „übt auf Viele denselben Zauber wie der aufgeklärte Absolutismus des 17. und 18. Jahrhunderts auf seine Zeitgenossen und Geschichtsschreiber. Angeekelt wie wir Alle von der Unfähigkeit und Resultatlosigkeit bürokratischer Staatskunst, verlockt durch die schwungvolle Thätigkeit des gegenwärtigen Finanzministers, durch das kühne Hazardspiel der Lenker Oesterreichs, durch die geographische Mission dieses Staats für die Cultur des Orients, verlieren sich Viele in die fata Morgana eines mitteleuropäischen Handelsreichs unter schwarzgelbem Zeichen. Wer jedoch sich heute, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, den Täuschungen dieser aufgeklärten Absolutie gefangengibt, der entgeht nicht dem Vorwurf, daß er der glänzendsten Errungenschaft der politischen Aufklärung dieser Zeit, dem politisch-ökonomischen Wissen, fremd ist.“

Der Verfasser läßt volle Gerechtigkeit alledem widerfahren, was die österreichische Gesetzgebung in der neuesten Zeit auf dem Felde der ökonomischen Interessen gethan oder vielmehr zu thun versucht hat. Denn er bezweifelt freilich die Möglichkeit, die von oben ausgeschriebenen Reformen mittels eines Beamtenthums wie das österreichische wirksam und gedeihlich durchzuführen, und er bezweifelt ferner die Möglichkeit, dieses Beamtenthum selbst gründlich zu reformiren. Er vermißt dafür die zwei unentbehrlichsten Bedingungen: eine aufgeklärte wissenschaftliche Vorbildung des Beamten und eine wirksame öffentliche Meinung. Das Erstere sei in Oesterreich nicht zu erwarten, weil „die Aufklärung, selbst in den unverfänglichsten Dingen — auf dem Felde der ökonomischen Interessen — die blinde Gläubigkeit auch auf dem kirchlichen und zuletzt selbst auf dem politischen Gebiet unfehlbar zerlegen würde.“ Jenes könne die Kirche, dieses das eigene politische System der österreichischen Staatslenker nicht zugeben. Eine wirksame Controle der öffentlichen Meinung über die Beamten sei aber darum in Oesterreich nicht möglich, weil das österreichische Beamtenthum zugleich für die Regierung das unentbehrliche Werkzeug sei, um die politischen und nationalen Antipathien ihrer Unterthanen niederzuhalten, daher von ihr geschont und selbst gegen begründete Anklagen der Letztern geschützt werden müsse. Ebenso, be-

hauptet der Verfasser, seien alle jene reformatorischen Maßregeln auf dem ökonomischen Gebiete für die Unterthanen, deren Productivität und Steuerkraft dadurch gehoben werden sollte, nur bedingungsweise nützlich und fruchtbar, nämlich unter Voraussetzung einer gewissen Bildung und einer gewissen Freiheit — Bedingungen, die aber, nach seiner Meinung, so vollständig wie sie es möchten, dort nicht gewährt werden können — ebenfalls ihrer politischen und kirchlichen Konsequenzen halber. „Seine historisch bestimmten Lebensbedingungen sind es, die dem Kaiserstaat eine geistige Entmündigung seiner Unterthanen versagen.“ „Der Rechtsstaat und die Volkswirtschaft müssen sich überall dem Militärstaat und der Militärwirtschaft beugen. Um die bürokratische Handhabe der absoluten Gewalt bei Laune zu erhalten, muß die Regierung für alle die kleinen Tyrannen einstehen, welche die Selbstachtung, die Rechtlichkeit, die Strebsamkeit im Volke tödten; um ihrem Werke die Sanction und den Beistand der Kirche zu sichern, muß sie allen Volksunterricht, alle Aufklärung in den Bann thun; um endlich jedes Aufstreben zu politischer Selbstregierung zu unterdrücken, wird sie über kurz oder lang sogar die kaum eröffnete Schule aller bürgerlichen und politischen Selbständigkeit, die freie Volkswirtschaft, aufs neue beschränken müssen.“

So wird denn also, meint der Verfasser, der rüstige Anlauf der österreichischen Staatslenker zu einer volkwirtschaftlichen und, was die Hauptsache ist und bleibt, finanziellen Regeneration des Kaiserstaats nur einen vorübergehenden, vielleicht glänzenden und schwindelhaften, aber nicht dauernden und nachhaltigen Aufschwung der dortigen Volkswirtschaft herbeiführen. Dazu kommt, daß der innere Zwiespalt der Nationalitäten, nach des Verfassers Ansicht, trotz aller Anstrengungen des herrschenden Systems, „welches das große Capital und die behaglichen Halbpächter der lombardischen Provinzen durch das ökonomische Interesse gegen die revolutionäre Gesinnung des Adels und der kleinen Industrie zu befestigen strebt, welches in aller Weise dem slavischen Selbstgefühl schmeichelt und dafür um so rückfichtloser das tropige Magyarenthum unter die Füße tritt, welches gegen die polnischen Herren sich der polnischen Knechte bedient“ — dennoch keineswegs überwunden oder unschädlich gemacht. Im Gegentheil glaubt der Verfasser, daß ein Anstoß wie im Jahre 1848 abermals die Erhebung aller dieser Nationalitäten zur Folge haben würde und daß die Aussicht auf eine Wiederunterdrückung derselben gegenwärtig geringer sei als damals. „Denn“, sagt er, „unter dem Schirm der unerschütterlichen königlichen Loyalität hat sich in Sardinien das englisch-constitutionelle Wesen dergestalt befestigt und so reiche Früchte der Gesittung, des Wohlstandes und der Staatskraft getragen, daß sich selbst der zähe Municipalgeist und der verbissene Radicalismus Italiens mehr und mehr mit der Idee des unausbleiblichen sardinischen Protectorats befreundet. Die öffentliche Meinung Englands wird neuerdings sehr zum Nachdenken über die eigene Revolutionsgeschichte veranlaßt, sodaß es jedenfalls zweifelhaft bleibt, inwieweit sich die englische Politik bei einer künftigen Insurrection der Nationalitäten betheiligen wird. Daß aber Rußland durch eine abermalige Hülfeleistung die Intervention Englands herausfordere, ist doch nur denkbar, wenn Oesterreich für seine rivalisirenden Großmachtgelüste aufrichtige Buße thut, in seine alte Trabantenrolle zurücktritt. Frankreich endlich, dessen gegenwärtiger Herrscher den Geist der Revolution unter sieben Siegeln geschlossen hält, wird, wenn dieser mächtige Zauber einst gebrochen ist, die kaum eingerichteten continentalen Verhältnisse um so ungestümmer in allen ihren Fugen erschüttern.“

Dies ist das, wie man sieht, nicht geschmeichelte Bild, welches die gedachte Schrift von der Zukunft Oesterreichs entwickelt. Gewiß läßt sich gegen dessen „Prophezeiungen“ Manches einwenden und wird eingewendet werden — aber leugnen kann man nicht, daß der Verfasser seinen Gegenstand scharf ins Auge gefaßt hat und daß seine Ansicht jedenfalls die volle Aufmerksamkeit und eine gründliche Prüfung von Seiten Derer in Anspruch nehmen dürfte, denen Oesterreichs Zukunft und die mehr oder weniger doch mit ihr verbundene Deutschlands am Herzen liegt.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 10. Juni. Wenn man sagt, Oesterreich habe es auf die Erlangung einer Bundesgarantie für seine italienischen Provinzen abgesehen, dann hebt man auf der andern Seite einen wahren Lärm an, spricht von Erfindungen u. s.; während das aber geschieht, schreibt man auf eben dieser andern Seite wieder lange Auseinandersetzungen über die Nothwendigkeit einer solchen Bundesgarantie, nicht nur für Oesterreich, sondern auch für Deutschland selbst. Es ist dies namentlich in den letztern Tagen der Fall gewesen in größern Blättern, die wir für den Kundigen nicht näher zu bezeichnen brauchen. Es ist nicht unsere Absicht, auf das